

Loyalitäten

Jürgen Müller-Hohagen

Allgemein

Unserer menschlichen Umgebung gegenüber loyal zu sein, gehört zu den Grunddimensionen des menschlichen Lebens. Der Familienforscher Ivan Boszormenyi-Nagy und seine Mitarbeiter:innen haben dies auf den treffenden Begriff der „unsichtbaren Bindungen“ gebracht, also denen, die uns ernähren und schützen, treu zu sein. Zunächst ganz unbewusst erwarten wir dann umgekehrt entsprechenden Einsatz uns gegenüber von Eltern, Familie, sozialer Umgebung bis hin zum Staat.

Dies alles läuft nicht ohne Spannungen ab. Zu nennen ist insbesondere die Polarität zwischen Individualisierung und Konformitätsdruck. Von daher gibt es sehr verschiedene Ausprägungen, in denen Loyalitäten gelebt werden, bis hin dazu, diese Verpflichtungen abzulehnen. Aber auch damit lassen sie sich nicht völlig aufheben. Oftmals besteht auch ein Widerstreit von Loyalitäten.

Soweit zum allgemeinen Hintergrund.

Mit Blick auf NS-Zeit und Zweiten Weltkrieg ragen vor allem diese Konstellationen bei den Nachkommen hervor:

Nachkommen von Verfolgten

Entweder wurde in ihren Familien sehr viel über das Verfolgungsschicksal der Vorfahren gesprochen oder darüber weitgehend geschwiegen. Doch auch im letzteren Fall bekamen die Kinder viel davon mit, konnten es aber noch weniger begreifen und einordnen. Wie auch immer, viel von der Monstrosität des Ertrittenen haben sie aufgenommen, und das hat sie in ganz typischer Weise unbewusst und bewusst an ihre Eltern gebunden. Hinzu kamen explizite Forderungen der Erwachsenen. Ablösungsschritte in Pubertät, Adoleszenz, Erwachsenenalter waren und sind erschwert. Die Bindung der Loyalität kann somit zu einem Gebundensein werden. Die Entwicklung von lebensfördernder Aggression, der Umgang mit Schuld und Schuldgefühlen, die Fähigkeit zum Dialog werden beeinträchtigt.

Nachkommen von Tätern und Tatbeteiligten

Landauf landab wurden Täterhintergründe verheimlicht – insbesondere, wenn es konkret werden könnte, also besonders in den Familien gegenüber den Nachkommen. Die Kinder waren dem ausgeliefert und haben, so ist hier jedenfalls die sehr plausible Annahme und Erfahrung, davon auch einiges in die eigene Psyche aufgenommen. Das kann bis hin zur Tradierung von Täterhaftigkeit gehen. Kinder haben sehr feine Antennen für Existenzielles und damit auch für Wahrheit. Vielfach spürten Nachkommen, dass etwas nicht stimmte, etwas existenziell Entscheidendes. Das trieb sie dann um, war aber kaum zu fassen und führte oft in eine Wendung von Aggression gegen sich selbst.

Weiterwirken von problematischen Loyalitätsbindungen

Insgesamt ist davon auszugehen, dass im Zusammenhang mit NS-Hintergründen oft enorme Konflikte entstanden sind zwischen eingeforderter Loyalität zu den Vorfahren und einer Loyalität sich selbst gegenüber. Manches davon kann auch transgenerationell weitergegeben werden. Es kommt dann zu einer Tradition problematischer Loyalitätsforderungen und entsprechender Bindungen.

Literatur

Boszormenyi-Nagy, Ivan und Geraldine M. Spark (1981), *Unsichtbare Bindungen. Die Dynamik familiärer Systeme*. Stuttgart: Klett-Cotta

Müller-Hohagen, Jürgen (2001): *Seelische Weiterwirkungen aus der Zeit des Nationalsozialismus – zum Widerstreit der Loyalitäten*. In: Grünberg, Kurt und Jürgen Straub (2001): *Unverlierbare Zeit. Psychosoziale Spätfolgen des Nationalsozialismus bei Nachkommen von Opfern und Tätern*. Tübingen: edition discord, S. 83-118

Müller-Hohagen, Jürgen (2008): *Übermittlung von Täterhaftigkeit an die nachfolgenden Generationen*. In: Radebold, Hartmut, Werner Bohleber, Jürgen Zinnecker (Hg.): *Transgenerationale Weitergabe kriegsbelasteter Kindheiten*. Weinheim: Juventa, S. 155-164.